

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 140.

Breslau, Dienstag, den 19. Juni 1894.

5. Jahrgang.

### Schonzeit.

Kürzlich hat das Blatt, das der deutschen Reichsregierung und dem Centralverband deutscher Industrieller dient, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, für das durch die sociale Gesetzgebung ach! so sehr eingeeengte und belastete Unternehmertum „Schonzeit“ gefordert. Da unsere Fabrikgesetzgebung zu den rückständigsten Europas gehört, und da der Unternehmer die eigentliche Aufgabe unserer erleuchteten Socialreform ist, die das bishen Schutzvorrichtungen zu Gunsten der Ausgebeuteten nicht rasch genug durch Ausnahmebestimmungen durchlöchern kann, so begreift sich dieser Rothschrei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Wenn die verblendeten Proletarier wähen, daß ihre Lage schlecht sei und des rücksichtslosen Zugriffes der Staatsgewalt dringend bedürfe, so gehört diese Auffassung zu den „Schwärmgeistereien“ einer „durch gewissenlose Führer aufgeputzten Masse“, die gar nicht weiß, wie gut es ihr bei einer indirecten Steuerlast von rund 640 Millionen Mark bei einem Reichthumsstand von zwei Milliarden in dem vorrussisch-deutschen Repetirgewehr-Paradiese eigentlich geht. Die nachstehenden Betrachtungen sollen einen neuen Beitrag dazu liefern, wie es mit diesem „Wohlergehen“ in Wirklichkeit ausieht.

Zu den Arbeitergruppen, die durch ihre Berufstätigkeit am meisten gefährdet sind, gehören die Steinmengen, die Steinbildhauer und die Porzellanarbeiter. Dr. Th. Sommerfeld hat über die Erkrankungs-häufigkeit dieser Erwerbszweige eine vortreffliche Studie veröffentlicht, die es verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden. (Die Berufskrankheiten der Steinmengen und Steinbildhauer, Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege 1892. Berlin

1893, S. 21. Die Berufskrankheiten der Porzellanarbeiter. Deutsche Vierteljahrschrift für öffentliche Gesundheitspflege. XXV. Band, 2. Heft.)

Sommerfeld hat zunächst die Erhebungen, die der Verband der Steinmengen Deutschlands auf Grund der Berichte einz. Iner Krankenkassen und der Listen über die in einigen Krankenhäusern verpflegten Steinhauer angestellt hat, sorgsam verwerthet. Diese Erhebung umfaßt 16 Orte mit einer Durchschnittszahl von 1356 Arbeitern im Jahr innerhalb einer Beobachtungsdauer von vier bis fünf Jahren. In diesem Zeitraum sind 358 Steinmengen gestorben; 344, bei denen sich ein genaues Alter nicht ermitteln ließ, erreichten ein durchschnittliches Lebensalter von 35 Jahren 7 Monaten 21 Tagen. Bei den ausschließlich mit der Bearbeitung von Sandstein beschäftigten Arbeitern betrug die mittlere Lebensdauer bloß 33 Jahre und 6 Monate! In der Blüthe der Jahre, in dem „schönsten Mannesalter“ werden die Steinhauer vom Tode dahingerafft, Opfer der furchtbaren Staubkrankheiten, die die Athmungs-werkzeuge von Grund aus zerstören. Laufende von spitzen, kantigen Splitterchen athmet der Arbeiter ein, den eine lange Arbeitszeit unter den ungünstigsten Bedingungen an sein schweres Werk fesselt. Karg ist der Lohn, schlecht die Ernährung, die Pflege des Körpers muß vernachlässigt werden. Der Segen einer gesetzlichen Verkürzung des Arbeitstages für diese Opfer zügelloser Gewinnjucht leuchtet ein.

Es wurden ferner von Dr. Sommerfeld in Verbindung mit Dr. W. Lublinski eine größere Anzahl der in Berlin beschäftigten Steinmengen auf ihren Gesundheitszustand untersucht. Danach befanden sich von den 246 untersuchten Steinmengen 187 gleich 78 pCt. in einem Alter von 18 bis 35 Jahren; nur 53 gleich 22 pCt. hatten das Durchschnittsalter von

von 35 Jahren überschritten. Nun ist es bedeutungsvoll festzustellen, daß von den 240 Gehilfen 105 gleich 43,7 pCt. ihrer Dienstpflicht genügt hatten, ein recht hoher Procentfuß. Diesen diensttauglichen, also lebenskräftigen und leistungsfähigen Menschen ist trotzdem das grauenvolle Loos beschieden, Dank ihrer aufreibenden Beschäftigung, ein Durchschnittsalter von höchstens 35 Jahren zu erreichen!

Von den Untersuchten litten 25 pCt. an Lungenschwindsucht, 7,9 pCt. an Kehlkopfschwindsucht. Die Zahl der an Kehlkopfkrankheiten (chronischem Kehlkopfkatarrh und Kehlkopfschwindsucht) Leidenden betrug 74,6 pCt., so daß also nur der vierte Theil der Untersuchten einen gesunden Kehlkopf besaß! Die Fälle von Lungenschwindsucht nehmen zu vom 18. bis 30. Jahr, befinden sich vom 31. bis 40. Jahr auf einer nur wenig niedrigeren Stufe als bis zum 30. Jahre und kommen nach dem 40. Lebensjahre nur noch vereinzelt vor; d. h. nach einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 14 bis 15 Jahren ist bereits ein Drittel aller Steinmengen der Schwindsucht zum Opfer gefallen.

Das Durchschnittsalter der Porzellanmacher und -Former berechnet Sommerfeld auf 48 Jahre 1 1/2 Monate, das der Porzellanmaler auf 36 Jahre und 4 Monate. Auch hier sind die Hauptursachen Erkrankungen der Athmungswerkzeuge, vor allem Lungenschwindsucht. In der Berliner königlichen Porzellanmanufaktur, also einem „staatlichen Musterbetriebe“, betrug der Procentfuß der Tuberculösen bei den Malern 15, bei den Drehern 16, bei den Ofenarbeitern 20,5, bei den Schleifern 25, bei den Schlämmern 26, bei den Glasurern 28 pCt.

Wenn diese Zahlen eine vernichtende Anklage gegen eine Gesellschaftsordnung sind, deren Dasein sich auf der leiblichen und geistigen Vernichtung der Ar-

### „Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Mendorff.

201

Nachdruck verboten.

„Und das Mädchen?“ forschte Sterrett weiter.

Mr. Blant seufzte tief. „Obwohl ich es vermähne, mich um die Affairen zweiter und dritter Personen zu kümmern“, erwiderte er, „habe ich es doch versucht, mit ihr darüber zu sprechen. Mit der größten Vorsicht und Discretion versuchte ich ihr die Gefahr zu schildern, in welcher sie schwebte.“

„Und was war ihre Antwort?“

„Nichts — sie lachte und schüttelte den Kopf, wie alle Frauen thun, die ein Geheimniß haben und es verbergen wollen. Außerdem gelang es mir nie, sie eine halbe Stunde nur allein zu treffen, obichon ich ihr besser Freund war. Früher verging kaum ein Tag, ohne daß sie in meinen Garten kam, um Blumen zu pflücken. Sie stellte mich zu ihrem Gärtner an und nur ihretwegen pflanzte ich die seltensten Arten der Garten-Flora.“

Sterrett lächelte, wie in Gedanken verloren, während Mr. Blant erzählte, ohne daß der Letztere es bemerkte und fortzufahren im Begriffe war, als ein Geräusch in der Halle Beide veranlaßte, sich umzusehen, worauf sie den Chirurgen Kenneby bemerkten.

„Ah — Sie waren hier?“ fragte Mr. Blant unangenehm berührt.

Der Angeredete erwiderte, indem er sich zu einem Lächeln zwang. „Yes, Sir — und zu Ihren Diensten.“

„Sie haben gehorcht, nicht wahr?“

„Ah — wo denken Sie hin, ich wartete hier nur, im Falle Mr. Curtis meiner noch bedürfen sollte.“

Ein plötzlicher Gedanke kam Mr. Blant in diesem Augenblick, der Ausdruck seiner Augen veränderte sich und er sah Sterrett an mit einem Blick, der dessen Aufmerksamkeit erregte, worauf er den Chirurgen in einem freundlicheren Tone, wie vorher, ersuchte näher zu treten.

Sterrett durchschaute den Mann mit einem Blick. — Obichon nicht groß und anscheinend zart gebaut, mußte derselbe ungewöhnliche Körperkraft beizien. Sein Haar hinten kurz, geschnitten, fiel vorn über eine hohe, Intelligenz verrathende Stirn. Sein unstätes Auge blitzte zuweilen eigenartig auf und ein Lächeln lag beständig um seine schmalen Lippen.

Aus der Entfernung gesehen, machte dieser Mensch mit seinem glattrasierten Gesichte den Eindruck eines jener jungen Schufte, die die Paladine der Verworfenheit, und deren Ideen so schmutzig sind wie die Gassen, in denen sie nach verlorenen Kupfermünzen suchen.

Der Heilkünstler that einige Schritte vorwärts und während er sich verbeugte, fragte er:

„Die Herren bedürfen meiner vielleicht?“

„Durchaus nicht, Mr. Kenneby.“

„Ich möchte Ihnen nur mein Compliment wegen des Aderlasses an Mr. Curtis machen, denn ihre Lan-

„Das ist wohl möglich.“

„Mr. Curtis ist ein freigebiger Mann und wird Ihnen dem geleisteten Besistand gut honoriren.“

„D. ich werde nichts von ihm verlangen, denn ich habe Gott sei Dank keines Menschen Güte nöthig. Ich beanspruche nur mein Honorar.“

„Ich weiß das, Sie sind ein wohlhabender Mann und können zufrieden sein.“

Mr. Blants Ton war freundlich, fast väterlich; er legte, wie es schien, großes Interesse für das Wohlergehen des Mannes an den Tag.

„Zufrieden?“ wiederholte Mr. Kenneby, „doch nicht so sehr, wie Sie glauben, das Leben ist sehr kostspielig.“

„Allerdings, aber haben Sie nicht erst von kurzem ein Eigenthum erworben?“

„Jawohl!“

„Und ein ziemlich werthvolles, obichon der Grund in der Umgebung etwas feucht ist; indessen mit ein paar Wagenladungen Kies ist dem Uebelstande abgeholfen; haben Sie doch genug davon auf Ihrem umfangreichen Stück Land, daß Sie von Fred Wilson kauften.“

Der Chirurg hatte Mr. Blant noch nie so gesprächig und so familiär gesehen und er schien ein wenig überrascht. „Drei lumpige Stücke Land!“ sagte er.

„Nicht so schlecht, wie Sie glauben, Sie haben auch einige Nevada-Silberminen-Actien gekauft, nicht wahr?“

„Unbedeutend.“

beiterchaft aufbaut, so mahnen sie zugleich zu thätigstem Kampfe für durchgreifende Arbeiterschutzgesetze. Ein Normalarbeitstag, verknüpft mit den Erziehungsaufgaben der gewerbehygienischen Technik, mit luftigen, großen Arbeitsräumen, mit einer Ventilation, die diesen Namen verdient, mit Sicherheitsmaßregeln, die den Arbeiter nicht bei der Arbeit hindern und ihn endlich schützen, ein solcher Normalarbeitstag würde vorzüglich wirken. Gut genährte Arbeiter, die sich erholen, die während des Wertes geschäftig sind vor schädlichen Einflüssen, sind widerstandsfähig und sterben nicht in der besten Lebenszeit an Schwindsucht wie die Fliegen.

Die blutblauen Samaschenpatrioten, denen das Bajonett die Spitze der Cultur und die Hinterlader die Blüthe der Civilisation dünkt, sollten doch in ihrem wohlverstandenen Interesse das beherzigen, was einst der alte Haubegen Steinweg im Reichstage ausgeführt hat. Je ärger der Capitalismus ungestraft wirtschaftet, desto sicherer decimirt er das lebende Geschlecht in der Stadt und auf dem platten Lande und zerstört im Keime schon die Lebenskraft der künftigen Generation. Wie soll es dann werden mit dem „herrlichen Kriegsheer“, wenn die Ziffer der Diensttauglichen, wenn das Militärmaß stetig sinkt?

Hunderttausende, Millionen richtet die capitalistische Wirtschaftsweise erbarmungslos zu Grunde. Ueber die Leiber der Erschlagenen rost jubelnd der Bacchantenzug der taumelnden Venetianer, der Capitalisten und ihres Trostes. Vorwärts, vorwärts, dem Abgrund entgegen! Aus den Gebeinen der Gefallenen aber wird der Rächer erstehen.

Keine Schonzeit geben die Gewaltthäter auf der Jagd nach dem gleißenden Golde. Wie lange noch wird der cäsarische Uebermuth der glücklichen Besitzenden dem werththätigen Volke sein Recht verweigern können?

Schon schließt sich die Klassenbewusste Arbeiterschaft zu festen Reihen unter dem Banner der Socialdemokratie. Wenn dann die wilde Meute in aufgelösten Koppeln zum munteren Jagen führt, hinter ihr drein auf edlem Hofs die rothberockten Cavaliere, wie wird das Jagen ansetzen?

Keine Schonzeit für die Arbeiter, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Wer wird dann einmal mit Hörnerklang und Hallel zur Straße gebracht werden?

### Politische Rundschau. Deutschland.

Das Resultat der Reichstags- und Landesparlamentswahlen im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise liegt nunmehr insoweit vor, daß wir mit Sicherheit sagen können: es hat eine Stichwahl zwischen dem Candidaten der Socialdemokratie v. Elm, und dem Candidaten des nationalliberal-conservativen Reichsmarschalls, Marcarinesfabrikanten Mohr, stattgefunden. Unsere Partei hat alle Ursache, mit diesem Resultat zufrieden zu sein. Die Erfüllung der in weiten Kreisen unserer Gewerkschaften erhofften Forderung auf einen Sieg schon im ersten

Wahlzuge ist durch eine Reihe widriger Umstände, die allerdings von vornherein gebührend mit in Rechnung gezogen worden sind, vereitelt worden. Es kommt da hauptsächlich der Umstand in Betracht, daß die Wahl nach den alten, vor einem Jahre aufgestellten Wählerlisten vollzogen wurde. Unsere Partei hat ja bei solchen Gelegenheiten immer einen Nachtheil durch die Fluctuation erheblicher Theile der arbeitenden Bevölkerung. So auch hier. Ganz gering angeschlagen sind unserem Candidaten im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise etwa 2000 Stimmen solcher Wähler, die zwar noch in den alten Wählerlisten verzeichnet, aber nach außerhalb verzogen sind, und deshalb nicht an der Wahl theilnehmen konnten, entgangen. Bei Neuaufrichtung der Wählerlisten würde dieser Abgang mehr wie ausgeglichen worden sein durch den inzwischen erfolgten Zuzug wahlfähiger Personen und durch das Hinzu kommen solcher, die inzwischen das Alter der Wahlfähigkeit erreicht haben.

Nichtbestoeneriger hat die Socialdemokratie wider den gewaltigen Ansturm der Gegner in glänzender Weise ihre im vorigen Jahre gewonnene Position behauptet. Das geringe Weniger an Stimmen fällt gegenüber dem erwähnten ungünstigen Umstande nicht ins Gewicht. Der nationalliberal-conservative Candidat, wie auch der freisinnige haben verhältnismäßig erheblich mehr Stimmen gegenüber dem Resultat der Hauptwahl von 1893 eingebüßt als unser Candidat.

Das Wachsen der Stimmen für den antisemitischen Candidaten ist offenbar auf die Unterstützung des Bundes der Landwirthe zurückzuführen, die von diesem bezaubert offen proclamirt worden ist. Es würde deshalb unzulässig sein, aus diesem Wachsenthum auf ein Erstarken der antisemitischen Sache selbst zu schließen. Wahlmachen dieser Art rechtfertigen einen solchen Schluß nicht.

Daß Herr Mohr die Ehre zu Theil wird, mit unserem Candidaten in der Stichwahl sich messen zu müssen, dürfte er wesentlich dem Umstande zu danken haben, daß er und seine Mitarbeiter im Wahlkampf es an persönlicher Beeinflussung besonders ländlicher Wähler nicht haben fehlen lassen. Herr Mohr steht ja in unangenehmer Geschäftsverbindung mit vielen ländlichen Gemeinden und wir kennen die Umstände, die da hinter den Coulissen gespielt haben, ganz genau. Ohne Zweifel hat Herr Mohr nicht's was kosten lassen. Na, das ist seine Sache. Unsere Sache aber ist, mit ihm gründlich Abrechnung zu halten über gewisse Dinge. Verhältnisse und Vorgänge. Er hat in tendenziöser Weise persönliche Verhältnisse unserer Gewerkschaften mißbraucht, um Stimmung gegen unseren Candidaten zu machen. Das soll ihm nicht gut bekommen! Er werden ja dann sehen, ob es ihm und seinen Freunden gelingt, eine „Majorität“ zu bewerkstelligen.

Für diese Verhältnisse sind wir dankbar, zu vernehmen, daß unsere Partei mit gesteigerter Energie, mit beispiellosem Opfermuth und mit ruhiger Siegesversichert in den Entscheidungskampf eintritt.

Die Reichstags-Stichwahl in Elmshorn-Binnenberg zwischen Mohr (nat.-lib.) und v. Elm (Sociald.) ist auf den 23. Juni festgesetzt.

Man hat es, wie in Plauen, sehr eilig!

Behüt dich Gott es wär zu schön gewesen. — Das ganze bürgerliche Geächter, welches gegenwärtig für Bestrafung des Boykott eintritt, muß Leibkneipen bekommen, wenn es die „Nordd. Allg. Ztg.“ liest. „Mit dem Strafgesetze, mit dem Zuchthaus wollt Ihr den Boykott und die Boykottler gestraft wissen?“ fragte diese. „Si der Tausend, es ist ja Eure eigene Schuld, daß dies nicht geschehen kann; die ganze Socialdemokratie sähe ja wahrscheinlich längst im Ritzen drin, wenn Ihr den väterlichen Ermahnungen der Regierung rechtzeitig das nöthige Gehör geschenkt hättet!“ Und die „Norddeutsche Allgemeine“ framt die Acten der Reichstags-Sitzung vom 23. April 1891 aus, an welchem Tage von nicht zu unterschätzender Denkwürdigkeit der mit dem 1887er Expatirirungs-Gesetz-Entwurf etwa auf gleicher sittlicher Höhe stehende berücksichtigte Contractbruch-Paragraph zur Berathung stand. Dies großartigste Product der Socialreform wollt: bekanntlich jeden, der gemohnheitsmäßig durch Berufserklärung Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitern bestimmen oder an der Annahme von Arbeitern hindern wollte, mit Gefängniß nicht unter einem Jahr bestrafen. Die gleichen Strafparagrafen sollten ja ferner auf Denjenigen Anwendung finden, „der Arbeiter zur widerrechtlichen Einstellung der Arbeiten öffentlich aufforderte.“ Nachdem die „Norddeutsche Allgemeine“ den Köfcke und Hopfols diesen fetten Bissen vor die Nase gehalten hat, setzt es folgende fastige Ohrfeige:

Während der sonst recht eingehend gehaltene, vom Abgeordneten Hise erstattete Commissionsbericht kaum erkennen läßt, welche Gründe die Commission zur Ablehnung des vorgeschlagenen § 153 führten, discutirte der Reichstag zwar fast zwei Sitzungen über denselben, aber die Herren Socialdemokraten verstanden es, die Aufmerksamkeit des Hauses von der Sache selbst durch das Hereinzerren von allerlei „Fällen“ abzulenken. So erfolgte bei einem jahmüchbelegten Hause am 23. April 1891 die Ablehnung mit 142 gegen 78 Stimmen, und unter den damals mit „Nein“ votirenden befanden sich die Abgeordneten Köfcke und Goldschmidt, die bekannten Directoren zweier der jetzt boykottirten Brauereien.

Zähneknirschend mögen sich die Herren Köfcke und Goldschmidt bei dieser hochmoralischen Ohrfeige ihre ganze Sündenrappelhaftigkeit vorrechnen haben. Ja, das ist der Stroh der Halbheit, der dem Liberalismus anhaftet, daß er nicht immer die süßen Früchte zu erhaschen weiß, wenn sie ihm vor der Nase baumeln. Aber hier gilt es einsehen und Besserung geloben. Ein zweiter Contractbruch-Paragraph von der Regierung bargereicht und die beiden Neumüthigen werden, Liberalismus hin, Liberalismus her, schon wissen, wie sie zu stimmen haben!

Die blinde Justitia. Die Dresdener Gerichte sind eifrig in der Verfolgung unserer „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, insbesondere wenn es sich um Boykottverlegenheiten handelt. Unlängst veröffentlichte sie einen Versammlungsbericht, in dem erwähnt wurde, daß den Anwesenden in der Versammlung der Befehl einer bestimmten mit Namen bezeichneten Gast-

„Aber sie reutiren sich gut. — Es ist mir ein Leben, gar nicht mal so schlecht“, ein Doctor ohne Diplom zu sein.“

Dr. Kennedy war schon verschiedenes Male wegen Verübung unzulässiger Praxis bestraft worden, trotzdem aber bestritt er diese Thatfache stets.

„Wenn ich Seele caritate, so ließ ich mich in den wichtigsten Fällen dafür bezahlen“, sagte er.

„Somit wäre es nicht Ihre Bienenarbeit, sondern die Kräfte, durch die Sie reich geworden?“

„Ich habe durch sie doch schon in Manchem verdient.“

„Ich glaube wohl — und da Sie speculativ sind, legen Sie das Geld in Ländereien an?“

„Ich besitze auch Pferde und Schlachtvieh, außerdem habe ich Schafe und das bringt auch was ein.“

„Auch ein Diplom?“

„Es ist nicht jenes beschriebene Stroh Bergwerk, das mich das lehrt, was ich weiß und kann“, erwiderte höflich der Rechts-Dr. „Ich fürchte die akademisch Gehilbete nicht. Ich habe die Thiere in der Wälder, auf den Feldern und in den Ställen und die Seele werden ihnen bezahlen, daß ich in Bezug auf die Forderung derselben ebenis meines Gleichen suche, wie in der Forderung ihrer Kräfte.“

Dr. Blant von wurde immer unpopulärer.

„Ich weiß, Sie sind ein ganz brauchbarer und praktischer Mann“, sagte er. „Dr. Brandon, dem Sie die Augen gelassen, rühmt Ihre Eigenschaften vor einem Haufe.“

Der Heilkünstler schauderte zusammen, was Dr. Blant nicht erahnen mochte.

„Ja, der Doctor sagte, er habe noch nie einen intelligenteren Menschen gekannt, wie Sie waren, Kennedy, er besitzt eine besondere Beschäftigung für Chemie — und so ganz Besuche für sie angedeutet, daß er verschiedene Experimente bester vorzuzug und höher schätzte, als ich selbst.“

„Ach ja. — Ich wünschte mein Leben, weil ich gut bezahlt wurde und Ruhe zu haben.“

„Sie waren ein früherer Schüler des Doctors, Sir. Viele seiner Experimente sind ganz wunderbarer Art und besonders jene mit Giften bemerkenswerth.“

Des Öfteren wurde auch von Chemie zu Sprache. „Ganz recht“, sagte er, mit zunehmender Stimme, „ich habe ihn häufig sehr außerordentliche Experimente machen sehen.“

„Woh! — Sie mögen sich in der That glücklich fühlen, denn der Doctor wird grade in diesen Tagen ein solches machen, bei dem er Sie ganz ganz annehmen lassen kann.“

Kennedy war zu still, um nicht zu schreien, worauf diese Commutation fiel. „Was beschließen Sie, Sir?“ fragte er sich nicht ohne Annäherung von Schweiß. Er gab sich als Mühs, seine Gesichtsgenossen zu bewahren und erwiderte: „Ich bin nicht zu Dingen meines alten Lehrers, so oft er wieder kehrt.“

„Er wird Sie nicht haben, wenn Sie verschweigen“, sagte Dr. Blant und in dem Tone geläuterter Gleich-

gültigkeit sagte er hinzu: „Großes Interesse wird der Fall erregen und die Aufgabe eine schwierige, denn — Dr. Jeffersons Leiche wird ausgegraben!“

Kennedy war sicher auf etwas, das ihn in Erfahrung setzen würde, vorbereitet, der Name Jefferson aber schmeckte ihm fast zu Boden wie ein Reulenschlag, und er konnte noch stammeln: „Jefferson?“

„Des — Jeffersons Leiche wird morgen ausgegraben“, sagte er nachlässig, „da vermurthet wird, daß sein Tod kein natürlicher war. Sie leben, die Justiz hegt immer Verdacht.“

Der Heilkünstler lebte, um nicht umzukommen, sich an die Wand, während Dr. Blant fortfuhr: „Und man ersuchte den Dr. Brandon, zuzugehen zu sein. Wie Sie wissen, erlaubte der Dr. ein Präparat aus Pflanzengiften, welches Spuren von Vergiftung durch Alcohol nachweisen im Stande ist. Was es auch sein mag, es wird ihm bei der Analyse große Dienste leisten: er sprach zu mir von einer gewissen Art Papier — bestimmten Papiers — glaube ich.“

Kennedy nahm seine ganze Kraft zusammen, es verführte Niemand zu beugeln und sich aufrecht zu halten. „Ich kenne Dr. Brandon's Präparat, aber ich begreife nicht, wer den Verdacht, den Sie aussprechen, zu bekräftigen im Stande sein wird?“

„Es ist mehr als Verdacht“, erwiderte Dr. Blant. „Mein Strahlen wurde, wie Sie wissen, ermordet. Der Nachlaß an Papieren und Documenten wurde durchsucht und man fand hundert Briefe und Receipte — äußerst gewöhnlichen Inhalts.“ (Fort.)

wirtschaft verboten sei. In dieser Berichterstattung erblickte das zuständige sächsische Schöffengericht die Verübung groben Unfugs und verurtheilte den Redacteur zu sechs Tagen Haft. Die genannte Berufungs-Strafkammer bestätigte dieses Urtheil. In der Gerichtsverhandlung wies der belagte Redacteur darauf hin, daß auch von bürgerlichen Blättern und selbst von der königlichen „Leipziger Zeitung“ Artikel und Berichte veröffentlicht seien, in denen die Thatsache erwähnt worden, daß gewisse, auch mit Namen bezeichnete Geschäfte boykottirt seien. Das Gericht sprach jedoch die Ueberzeugung aus, daß in dem Abdruck von Boykott-Erklärungen, lediglich um sie zu besprechen, und namentlich wenn der Boykott schon allgemein bekannt sei, noch kein „grober Unfug“ enthalten sei.

Auch Klunkern kann nicht jeder, der will. Dieses gute Sprüchlein ist von einem Berliner Antisemitenblatt für das wir durch Kennung seines Namens keine Reclame machen wollen, unklug vergessen worden. Um seinen Gläubigen, die über die hagelicht herunterraffelnden Mißerfolge und Scandale begreiflicher Weise tief niedergeschlagen sind, die lakonisch-amerliche Stimmung etwas zu vertreiben, hat fröhliches Blatt ein „Witzblatt“-Scherzlein versucht, und den Vorstand, die Abgeordneten und die Vertrauensleute der socialdemokratischen Partei für vergangenen Mittwoch zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, in der Maßregeln gegen das lawinenartige Anschwellen der antisemitischen Hochfluth beschritten wurden. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Leider hat das Blatt sich im Datum geirrt. Die außerordentliche Sitzung hat am Mittwoch gar nicht stattgefunden. Sie ist auf den letzten Sonntag — oder einen anderen Tag — verschoben worden und zwar weil die Abgeordneten Singer, Fischer, Wurm und Liebknecht, die auch der außerordentlichen Sitzung beiwohnen sollten, am Mittwoch noch im Finneberger Wahlkreis waren und sich den antisemitischen Kladderadatsch ansahen. Komischer Weise haben einige Blätter den antisemitischen Scherz ernst genommen — und natürlich hat sich auch Herr von und zu Hammerstein von seinem Kollegen auf's Eis führen lassen. Nicht ohne Interesse dürfte übrigens die Thatsache sein, daß die Wohnung des Abgeordneten, bei dem die Sitzung stattgefunden haben soll, thatsächlich observirt worden ist. Da die Wachposten antisemitischer oder politischer Couleur waren, ist uns allerdings unbekannt, aber auch gleichgültig. Auf alle Fälle waren sie gleichwerthig, wer sie auch gestellt haben mag.

Hoch lebe die deutsche Cultur. Oberstaatsarzt Dr. Villaret hat kürzlich einen Vortrag über die Wirkung und kriegs-chirurgische Bedeutung der Handfeuerwaffen gehalten, dem wir nach der „Deutsch. med. Wochenschrift“ folgendes entnehmen:

Bei früheren Versuchen mit dem kleinkalibrigen Gewehre wurde mit abgebrochener Ladung geschossen, d. h. man verrierte mit der Pulverladung die Entfernung und glaubte beispielsweise, daß beim Schießen mit einer um die Hälfte verringerten Ladung in bestimmter Entfernung eine Verletzung entstände, die

berjenigen gleichwerthig sei, die mit voller Ladung in etwa doppelter Entfernung erzielt worden wäre. Diese Annahme war aber falsch, weil die als sicher angenommenen Beziehungen zwischen Ladung und Entfernungen in Hinsicht auf die Schußwirkung in Wirklichkeit nicht bestehen. Aus diesem Grunde gelangte man bei den früheren Versuchen mit abgebrochener Ladung zu nicht haltbaren Ergebnissen. Man unterschätzte die Wirkung der Kleinkaliber-Gewehre. Bei den jetzigen Versuchen wurde mit voller Ladung auf die die verschiedenen Entfernungen geschossen. Die Leichentheile, auf die geschossen wurde, wurden in der Weise präparirt, daß sie in Bezug auf Spannung und Blutfüllung, so weit überhaupt möglich, den lebenden Geweben gleichen. Es wurde mit dem Modell 88 mit Kaliber 8 Mm., zuweilen auch mit Kaliber 6 und 5 Mm. auf Entfernungen von 50 bis auf 2000 Meter geschossen, wobei die Präparate (es wurden deren 1000 gewonnen) in Shirting oder Leinwand eingenäht waren. Man fand dabei folgendes: Die Deformation der Mantelgeschosse, die früher in Abrede gestellt wurde, wurde in 45 v. H. aller Treffer, bei Berechnung nur der Knochenschüsse in 14 v. H. der Treffer beobachtet, und zwar ging die Deformation von der einfachen Abplattung der Spitze des Mantels bis zur Stauchung, ja bis zur völligen Zerstörung und Sprengung des Geschosses nebst Mantel, was noch bis 1200 Meter vorkam. Von 1600 Meter ab hörten die großen Veränderungen des Geschosses auf. Steckenbleiben nicht sofort irter Geschosse kam nur auf Entfernungen von 1600 bis 2000 Meter und nur viermal vor. In 46 Fällen blieben Mantelreste und zersprengte Bleitheile zurück, was bei der spitzigen, zackigen, scharfkantigen Beschaffenheit jener Reste kriegs-chirurgisch von Wichtigkeit ist. Eine Verbrennung der Gewebe durch das durchschlagende Mantelgeschoss ist nach dem Ergebniß der Temperaturprüfungen auszuschließen. Streng abgegrenzte Zonen für die Wirkung der Geschosse lassen sich im Gegensatz zu früheren Annahmen nicht unterscheiden. Die Wirkung der Geschosse verringert sich nur ganz allmählich. Die Hauteinschussöffnungen sind bei Nahschüssen größer als bei Fernschüssen, meist rund und glattrandig, während die Hautauschussöffnungen größer als die Einschussöffnungen und viereckiger sind. Die Knochenauschussöffnungen sind größer als die Hautauschüsse, nur bei Nahschüssen, die den Knochen trafen, finden sich große röhrenartige Hautöffnungen. Von besonderer Bedeutung sind die Beobachtungen über die Verletzungen der Gefäße und der innern Organe. Die Gefäße weichen dem Geschosse nicht aus; sie werden sogar bis zu Entfernungen von 1000 Metern durch bloße Streifschüsse zerrört. Das Herz wird, bei gefüllten Kammern getroffen, zerrissen, zeigt aber leer auch Lochschüsse. Ueber die Bedeutung der Lungen-schüssen liegen 22 Beobachtungen an lebenden Menschen vor. Die Lungen-schüsse sind gutartig, wenn nicht ein Querschläger die Lunge durchbohrte, oder Knochensplinter eingeprengt oder ein größeres Geräß oder ein größere Lufttröbrenst verlegt wurde.

Leber, Magen, Darm und Blase wurden auf jede Entfernung schwer verletzt. Besonders schwer fallen die Schädelverletzungen aus. Ein gefüllter Schädel wird bei Beschleßung aus einer Entfernung unter 1600 Meter zerschmettert; erst bei größerer Entfernung und sicher erst bei 2000 Meter Entfernung kommt ein reiner Lochschuß zu Stande. Die Knochen zersplittern bis 600 Meter vollkommen. Erst von da ab kommen Lochschüsse mit radiären Fissuren, aber mit erhaltenem Periostr. Bis 1200 Meter fanden sich regelmäßig Knochenstücke in das hinter dem durchschlagenden Knochen befindliche Gewebe eingeprengt. Mit 1600 Meter nimmt die Durchschlagkraft des Geschosses und seine Wirkung ab, ist auch auf 2000 Meter noch nicht verschwunden, da auch auf diese Entfernungen Knochen-zersplitterungen vorkommen. Dr. Villaret schließt sein Referat mit den folgenden wichtigen Sätzen: „Die Thätigkeit des Arztes im nächsten Kriege wird eine viel schwerere, viel verantwortlichere sein als früher, denn zweifellos ist die Ansicht von dem humanen neuen Geschoss unwiderbringlich verloren; sicher werden wir mehr Verwundete und mehr schwer Verwundete zu versorgen haben als früher. Was sind wir Deutschen doch für glückliche Menschen, daß wir solche schöne Nothwaffen besitzen. Das „Unglück“ nur ist es, daß die große Masse solcher „Segnungen der Cultur“ nicht das dafür erforderliche Verständniß entgegenbringt.“

Die Arbeitszeit im Bäckereigewerbe. Die am 23. d. Mis. wieder zusammentretende Commission für Arbeiterstatistik wird sich dem Vernehmen nach in erster Reihe mit der Frage der Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Conditoreien beschäftigen und über das dem Reichskanzler zu erstattende Gutachten Beschluß zu fassen haben. Wie dringend gerade bei den in Rede stehenden Gewerben die Lösung der Frage der Arbeitszeit ist, ergeben die Resultate der amtlicherseits vorgenommenen Erhebungen.

Es wurde festgestellt, daß 53 pCt. der Bäckereien und Conditoreien, auf welche die Erhebungen sich erstreckten, mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 12 Stunden einschließlich der Pausen und Nebenarbeiten auskommen; dagegen hatten 28,6 pCt. eine 12-14stündige, 17 pCt. eine mehr als 14stündige, und zwar davon 13,2 pCt. eine 14-16stündige, 8,1 pCt. eine 16-18stündige und 0,17 pCt. eine mehr als achtzehnstündige Arbeitszeit! Dabei erfährt die Arbeitszeit im Laufe des Jahres sehr häufig noch eine weitere Steigerung. Es wurde festgestellt, daß in 78 pCt. der Betriebe vor den Festtagen und bei besonderen Gelegenheiten noch weit über das gewöhnliche, an sich schon hohe Maß hinaus gearbeitet wird. Selbstredend erstreckten sich die amtlichen Erhebungen auch auf die Beschäftigungszeit der Lehrlinge und es ergab sich hierbei, daß bei 45 pCt. der befragten Betriebe die Lehrlinge 12 Stunden und weniger, bei 31,6 pCt. über 12-14, bei 21,9 pCt. über 14 und bei 15 pCt. über 18 Stunden zu arbeiten hätten. In den großen Städten ist für 29,1 pCt. eine mehr als 14stündige Arbeitszeit ermittelt worden. Mit dem oben erwähnten, an den Reichskanzler zu erstattenden Gutachten werden zugleich die Vorschläge zur Regelung dieser Verhältnisse verbunden werden.

Da die Commission sich in dieser ihrer Tagung

## Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

Aus Emanuel Wurm's Volks-Lexikon.

(Fortsetzung.)

Am Morgen des 10. November zerschmetterte sich Li. gg den Kopf mit einer Patrone, die er in den Mund nahm und an einer Kerze anzündete. Schrecklich verstümmelt mußte er sich noch bis 2 Uhr 30 Min. Nachmittags quälen, ehe er starb. Am 11. November 18-6 wurden Spies, Fischer, Engel, Parsons gehängt; sie starben mutbig; weder oft hatten sie versichert, daß sie mit dem Bombenwerfen nichts zu thun hatten. Unter der Theilnahme des arbeitenden Volkes von Chicago wurden die 4 Märtyrer der Arbeiterbewegung begraben und auf dem Kirchhof Waldheim beerdigt.

Nach dem Proceß beschwor die Schwester des Anarchisten Walker, der mit angeklagt gewe en war, daß ihr Bruder von der Polizei zu seinen Aussagen verleitet worden sei, von dieser Geld erhalten hatte und schließlich mit noch 1000 Dollars nach Deutschland geschickt wurde, wobei er von dem Polizeicapitän den Auftrag erhielt, seinen Namen in Miller umzuändern; er wählte seitdem in Hamburg unter dem Namen Miller.

Der n. Schwab und Nebe blieben in Zuchthaus, die Capitänin verurtheilt aller damer benötigte für die Verlegen-

heit, um auf die „Mörderhande“ zu schimpfen und das Bombenattentat als ein Verbrechen der Arbeiter hinzustellen. Da brachte der Telegraph am 25. Juni 1893 aus Chicago die Kunde: „Heute, am Tage der Enthüllung eines Denkmals für die Hingerichteten auf dem Begräbnißplatz in Waldheim hat der jetzige Gouverneur des Staates Illinois, J. P. Altgeld nach eingehendem Studium der Proceßacte erklärt, der Proceß sei eine abgekartete Sache der Capitalisten gewesen, um die Achtstundenbewegung zu vereiteln. gegen die Hingerichteten sei ein Justizord begangen. Fiesden, Schwab und Nebe wurden durch den Gouverneur Altgeld sofort in Freiheit gesetzt, da sie bei dem Bombenwurf nicht betheiligt waren.“

Roß, der schon vor dem Bombenattentat eine Anklage erhoben hatte, wurde 1886 in Newyork zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Pulvert benötigte das Chicagoer Attentat, um in London zur Nachahmung aufzufordern.

Inzwischen waren die Lockspiegel sehr eifrig in Belgien thätig. 1887 kam es zum Proceß zu Mons, bei dem nachgewiesen wurde, daß es ministeriell und politisch angestellte Lockspiegel waren, welche sowohl mit Dynamitbomben als mit Brandbrettern und Verschwörungen den Staat gerettet hatten. Es zeigte sich, daß die Anwendung von Lockspiegeln bereits zu einer internationalen Staatsanrichtigung geworden und die Aufrechterhaltung zu Gewaltthaten einen lohnenden Erwerbsweg für eine ganze Anzahl Dummten geworden war. Auf dem socialdemokratischen Parteitag zu St. Gallen

(2.-6. October 1887) wurde über das Verhältniß der Socialdemokratie zu den Anarchisten debattirt; dabei machte der socialdemokratische Abgeordnete Liebknecht als Berichterstatter folgende Ausführungen, deren vollkommene Richtigkeit durch die späteren Ereignisse bestätigt wurden:

„Die Elemente, welche uns noch als „Anarchisten“ entgegenzutreten, sind in drei Kategorien zu theilen:

1. Die Spitzel und Agents provocateurs, die den Verhältnissen entsprechend sehr zahlreich sind, aber hier nicht in den Kreis der Betrachtung kommen.

2. Die Verbrecher. Menschen, die Raubmord und Brandstiftung begehen, sind gemeine Verbrecher, auch wenn sie ihren Verbrechen ein anarchisches Mantelchen umhängen. Daß gemeine Verbrecher sich als Träger einer höheren Idee aufspielen, ist nichts Neues, und daß in politisch erregten Zeiten herrschende Ideen auch auf Verbrecher einen Strahl werfen können, liegt in der Natur der Dinge. Der Mord, welcher die Beraubung eines Mitmenschen zum Zweck hat — eine Brandstiftung, durch die eine Feuerversicherungsgesellschaft betrogen werden soll — der Diebstahl und ähnliche Handlungen bleiben gemeine Verbrechen, und wenn noch so emphatisch behauptet wird, sie seien im Dienste des „Anarchismus“ verübt. Allerdings erblicken wir Socialisten auch in dem gemeinen Verbrecher ein Opfer der Gesellschaft, und machen wir diese für ihn verantwortlich. Das revolutionäre Volk hat dies stets begriffen und in den Tagen des Kampfes den Spitzelbuben und Mördern das Handwerf erreglich zu legen gewußt.“

auch mit der Frage der Arbeitszeit in der Mühlen-Industrie und dem Handelsgewerbe zu befassen haben wird, so dürften die Arbeiten wohl eine längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die Berliner „Volkstg.“ bemerkt dazu:

„Und Angesichts der vorstehend mitgetheilten Ziffern zittert man in freisinnigen Kreisen noch vielfach vor der Idee eines Maximalarbeitstages!“

Diese Ermahnung charakterisirt die freisinnigen Mannesgeister vortrefflich, so daß jeder weitere Commentar überflüssig ist.

Der bequemste und der aufreibendste von acht Berufsarten. Die „Deutschen Blätter für erziehl. Unterricht“ schreiben: Nach einer Statistik von Professor Loof in Basel erreichen von 100 Personen das 70. Lebensjahr:

Geistliche	49	Militär im Frieden	32
Landleute	42	Kaufleute	30
Forstleute	40	Lehrer	28 (!)
Beamte	36	Ärzte	24

Nach der Denkschrift „Die Lehrerbefordnungen in Sachsen“ von Julius Beeger betrug das Durchschnittsalter der innerhalb zehn Jahren verstorbenen sächsischen Lehrer 54,5 Jahre. Die vom Münchener Lehrerverein über Lehrer in Bayern angestellten Erhebungen ergaben für die im Amte verstorbenen Lehrer ein Durchschnittsalter von 47 Jahren. Mit Recht bemerkt die Redaktion: „Uns scheint eine umfassende, zuverlässige Statistik noch zu fehlen. Es ist zu bedauern, daß die Bezirksvereine des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins die Bemühungen des vorzeitigen Voritzenden, für Sachsen eine solche zu schaffen, so wenig unterstützt haben. Der deutsche Lehrerverein würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er die Angelegenheit in die Hand nähme.“

Ein ultramontanisches Urtheil über Krupp. Centrumsblätter schreiben:

„Commerzienrath Krupp hat jetzt 71.000 Menschen unter seinem Commando, einschließlich der auf seinen Werken wohnenden Familien. So viel Unterthanen an Zahl haben nicht die regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe, Meuß a. L. und Waldeck. Daß es von socialpolitischen Gesichtspunkten ein günstiges und erwünschtes Verhältnis ist, wenn so viel Menschen von einem einzigen Aufreißer abhängig sind, wird ihm Selbständiger behaupten wollen. Immerhin muß man der Sammlung der Krupp'schen Werke daran Gerüstspalten widerfahren lassen, daß die Arbeiter ordentlich behandelt und gut gelohnt werden. Mit ihrer bürgerlichen Selbstständigkeit ist es allerdings nicht weit her.“

Dieser letzte Satz ist bezeichnend für die Zweipoligkeit der Centrumsinteressen. Die Partei darf die Wahrheit nicht offen sagen, um es mit den Unternehmern nicht zu verderben. In Wahrheit ist es mit der bürgerlichen Selbstständigkeit nicht nur „nicht sehr weit her“, sondern sie existirt überhaupt nicht, oder doch nur scheinbar; denn was den Arbeitern an Bewegungsfreiheit außerhalb der Fabrik gelassen wird, das verdanken sie doch nur der jederzeit rückgängig zu machenden Gnade des Herrn Commerzienraths. Ein Blick seiner Augen und den Arbeitern ist verboten eine bestimmte Zeitung zu lesen, wie das Centrum ja an eigener Seite erfahren hat. Die Arbeiter sind solchen

Als auch diese Elemente kommen hier nicht in Betracht. Es bleiben

3. die Männer der sogenannten „Propaganda der That“, d. h. die Anhänger der Lehre, daß durch individuelle, vereinzelte Action, durch individuelle Anwendung der Gewalt: durch Attentate und Thaten eine Revolution gemacht und die Befreiung der Menschheit bewerkstelligt werden könne.

Die Elemente der „Propaganda der That“ zerfallen in zwei Abtheilungen. Die Schwabener und Realrevolutionäre — Brudhahn, die ihre Feigheit und Schwäche hinter Kräftigen verdecken. Diese Realrevolutionäre, welche im Jahre 1848 auf allen Fronten „Kürassierschere“ trieb, verließen jetzt zur Abwehrung Bourgeoisie und redet Dynamit. Sie zu sehr laßt und an sich an, harmlos, obgleich nicht verkannt werden darf, daß sie den Feinden der Arbeiterlage die Herausbeischnung des „Rothens Geistes“ leisten.

Erkenntnis in Betracht kommen für uns nur jene leidenschaftlichen Naturen, in denen das Gefühl erlösender Unerwartung alle anderen Gefühle beherrscht und alle Rücksichten zurückdrängt — janatische, kräftige, typ. Naturen, denen der revolutionäre Entwicklungsweg so lange dauert und die in ihrer Ungebildetheit den Seg des Proletariats höherer mögen.

(Anmerkung folgt)

Uebergreifen des Unternehmers gegenüber machtlos, so lange sie nicht organisiert sind. Dies aber sucht natürlich der Werksbesitzer und — das Centrum möglichst zu verhindern. Solche Zustände aber sind unmöglich und ungesund, und auf die Spitze getrieben, schlagen sie in die socialistische Ordnung um.

Eugen Richter verhaßt seine politischen Freunde durch seine Zeitung. So schreibt er gestern:

Die „Freisinnige Zeitung“ kann es ein paar Redactoren freisinniger Blätter aus naheliegenden Gründen niemals recht machen. Wenn die „Freis. Ztg.“ sich der Kritik über Programmwürde oder andere Vorschläge enger Kreise in internen Parteiangelegenheiten enthält, so wird dies als Nichtachtung bezeichnet. Wenn dagegen die „Freisinnige Zeitung“ in internen Parteiangelegenheiten auch nur den einfachen Thatbestand der bisherigen Vorgänge klarstellt, so wird dies als eine Schulmeisterlei von oben herab dargestellt. Der gegnerischen Presse macht dies viel Vergnügen, für die Partei ist es bedeutungslos.

Brav gesprochen, Eugenchen, so gefällt Du uns.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Schicksal des Civilebeleges in Ungarn ist noch nicht entschieden. Die Schwierigkeiten sind sehr groß; die oppositionellen Magnaten scheinen auf ihrem ablehnenden Standpunkte zu verharren — vorläufig wenigstens.

Schweiz.

Das Vaterland Teils, die freie Schweiz, sinkt immer mehr zum Schleppträger des Absolutismus herab. Aus Bern wird vom 14ten Juni gemeldet: Im Nationalrathe wurde von einer Anzahl liberaler und radicaler Mitglieder der Antrag gestellt, der Bundesrath solle untersuchen, ob nicht zum Schutze der öffentlichen Interessen und zur Verhütung bedauerlicher Vorkommnisse eine Revision der Eisenbahn- und Schienenfahrordnung vorzunehmen sei. — Der Bundesrath hat den Schwabacher Krupp, Kuehnel aus Seltzer bei Delsitz (Sachsen), der sich in Zürich als Vorstandesmitglied des Vereins der unabhängigen Socialisten in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise bemerkbar gemacht hatte, ausgewiesen.

Italien.

Crispi als Socialpolitiker oder der Volk als Friedensstifter. Er könnte man die Arbeit beschreiben, wenn es nicht nicht unangelegentlich wäre, daß die unheimliche Regierung dem Abgeordneten-Parlamentarismus als ungenügendem Genußmittel in der Schweizgraben-Beimt erwidert hat, damit er die Ursachen des Notstandes der schweizerischen Schwefelgruben-Arbeiter kennen lernen und ermitteln sollte, wie der Noth abzuhelfen sei. Die „Berner Zeitung“ berichtet darüber: „Der Generalherrsch gegenüber der Partei, Calamita. Dort sind 3000 Arbeiter beschäftigt und man beginnt sich auch in der Schweiz, besonders in Arbeitserstellungen anzunehmen. Ein großer Theil der Arbeiter und Arbeiter von Schwefelgruben erklärt, daß er in Folge des geringen Preises des Schwefels in ihren Gruben mehrere Monate lang nicht arbeiten lassen werden, da Arbeiter aber wollen zu dem jetzigen niedrigen Lohne überhaupt nicht arbeiten. Die Noth nimmt in den Schwefelgruben-Gruben in bedenklicher Weise zu.“

Die Arbeiter fordern, eine von der schweizerischen Regierung zum abhängigen Dienstverpflichtung und ausdrücklich die Vorgänge in Sachsen als ganz human zu betrachten lassen. Sie meinen:

Der in den Gruben vorhandenen bewundernswürdigen Arbeiter über die Beschaffenheit der Gruben und der Beschaffenheit. Die Arbeiter in den Schwefelgruben, welche niemals den Charakter eines Gemeinwunders haben, werden mit dem Dürer des Schwefelgrubens verbunden und sind im Allgemeinen begünstigt. In Ausnahmefällen nehmen die Grubenarbeiter die Arbeit wieder auf, in Gruben bedingten die Grubenarbeiter die Beschaffenheit der Grubenarbeiter in einem in Ausnahmefällen können die Grubenarbeiter der Gruben wegen der zu hohen Kaufpreise Angehörigen des Dürers der Schwefelgruben. Die Grubenarbeiter werden geneigt in ihrer Beziehung zu den Gruben zu stehen. Von den anderen Gruben in andern Gruben zu unterscheiden. In jedem Falle vollständig keine.

Ein Programm der „Berliner Tageblätter“ heißt dieser von Crispi behaupteten Darstellung gegenüber: es weiß von einer ganzen Anzahl von Demonstrationen in Regensburg, einer Seite der schweizerischen Gruben-Gruben zu machen.

Das Schicksal der Gruben. Das Schicksal der Gruben entscheidet mit der höchsten Energie zu sein, wobei eine Anzahl von Gruben ergriffen werden. Die Grubenarbeiter werden durch die Grubenarbeiter zu machen. Die Grubenarbeiter werden durch die Grubenarbeiter zu machen.

Belgien.

Das Ende des neunzehnten Jahrhunderts hat der Menschheit eine Reihe abscheulicher Bilder unserer „christlichen Weltordnung“ vor Augen geführt. Ausbeutung der niederträchtigsten Art, Menschenhandel, Nothheiten, wie sie barbarischer keine Zeit zu verzeichnen hatte, Corruption überall — das sind Erscheinungen, welche die „christliche Welt“ kennzeichnen. Diese Bilder werden um eines vermehrt, durch den Proceß, welcher sich zur Zeit vor dem Brüsseler Civil-Gerichtshof abspielt.

Am 22. Januar erschien in dem Pariser Organe des Herrn Droumont, der „Libre Parole“, ein Aufsatz „Le Congo belge aux Juifs“, der die sämtlichen sechs belgischen Handelsgesellschaften des Congo, insbesondere die Congo-Eisenbahngesellschaft und den Generaldirector und Adjutanten des Königs, Majors Thys, wie mehrere Verwaltungsräthe auf das Heftigste angriff, und eine ganze Fülle von sehr schweren Anschuldigungen erhob. In dem Aufsatz wurde u. A. ausgeführt: „Major Thys erhält von jeder Handelsgesellschaft 7200 Fracs. Jahresgehalt, also 43,200 Fracs. von der Congo-Eisenbahn 25,000 Fracs. Jahresgehalt und macht sich jährlich eine Gesamteinnahme von 100,000 Fracs. Major Thys und Capitän Laurent machen jährlich ohne jede Beaufsichtigung für 7 Millionen Francs Waareneinkäufe: Laurent liefert für 25,000 Fracs., jährlich die erforderlichen Arzneien, und anderen Verwaltungsräthen sind andere Lieferungen, deren Richtigkeit nicht geprüft wird, übertragen. Der Entwurf der Congo-Eisenbahn hat 300,000 Fracs. gekostet, ist aber für 2 Mill. Fracs. gekauft worden. Alle diese Handelsgesellschaften betreiben einen ausgedehnten Negerhandel und suchen die Antislavereibewegung zu hintertreiben. Die Congo-Eisenbahn betreibt besonders in Dahomey einen großen, planmäßigen Negerhandel und hat eine ganze Reihe Agenten angeworben, welche die Rekrutierung der sogenannten freiwillig angeworbenen Neger betreiben. Bei diesem Negerhandel sei durch schriftlichen Befehl des Majors Thys ausbedungen gewesen, daß für je drei Mann und selbst für je fünfzehn Mann ein Weib geliefert werden muß. Die Handelsgesellschaften kauften von den Arabern Sklaven, behielten sie als solche und bezahlten ihre farbigen Arbeiter mit Schnaps; sie betreiben mit den arabischen Sklavenjägern und Negerhändlern einen ausgedehnten Handel in Luxuswaaren; sie falschen die Negercontracte. Ueberdies werden am Congo die Gelder der Gesellschaften auf unerhörte Weise verkleubert; Major Thys läßt in gewinnstüchtiger Absicht durch seine Agenten den Koran verkaufen.“ Dieser Aufsatz schlug in Brüssel wie eine Bombe ein, doch veröffentlichten ihn nicht die belgischen Blätter, da von den Congo-Handelsgesellschaften aus sofort verbreitet wurde, eine gerichtliche Verfolgung des Aufsatzes sei eingeleitet. Es war klar, daß nur ein Eingeweihter diesen Artikel verfassen konnte und Major Thys brachte schließlich heraus, daß der Verfasser des Aufsatzes ein in Brüssel ansässiger früherer Beamter der Handelsgesellschaften Van Sulper ist; er verklagte ihn auf Verleumdung und stellte den Antrag, ihn zur Zahlung von 20 000 Fr. Schadenersatz zu verurtheilen. Van Sulper bekannte sich als Verfasser und erklärte bei dem Beginn des Proceßes, daß er bereit sei, den Wahrheitsbeweis anzutreten und dem Gesetze gemäß die Zulassung dieses Beweises fordere. Advocat Janson, als Vertreter des Majors Thys, versicherte, daß Herr Thys „reine Hände“ habe, trat aber gegen die Zulassung des Wahrheitsbeweises in die Schranken: er behauptete, daß alle diese Anschuldigungen nur die Actionäre angingen; der Proceß drehe sich nur um die persönliche Verleumdung des Majors Thys. Janson gab zu, daß der Major ein Jahresgehalt von 47 500 Fr. bezieht, das, sobald er sich nach Afrika begibt, verdoppelt wird.

Afrika.

In Bezug auf die marokkanische Frage wird aus Paris telegraphisch gemeldet: Im Ministerrath erliefte der Marineminister Faure, daß entgegen den Wahnungen einzelner Blätter, kein Befehl nach Toulon gegeben wurde, eine weitere Flottenabtheilung zum Abgang nach Margallo bereit zu halten. Und aus Madrid wird gemeldet: Die „Correspondenz“ bestätigt, daß Frankreich sich unumwunden für den Antrag Marokko auf ein gemeinsames Vorgehen der Mächte in Marokko erklärt hat. Italien habe dem Antrage im Princip beigepflichtet, jedoch den Wunsch ausgedrückt, die Mächte möchten mit mehr Bedachtbarkeit zu Werke gehen und die Ereignisse in Marokko abwarten. England habe den Antrag mit mehreren Vorbehalten angenommen. — Deutschland habe die größte Zurückhaltung





Troppau. Die Katastrophe in Karwin. Ueber das furchtbare Grubenunglück in den Karwiner Kohlen-

schächten geht der „Dreslauer Zeitung“ folgende Mit-

theilung zu: „Am Donnerstag voriger Woche, Nachmittags um

4 Uhr fuhrn 350 Mann in den östlich gelegenen Johann-

schaft, 400 Mann in den Franziska- und Tiefbau-

schaft, welche westlich vom ersteren liegen. Abends

gegen 10 Uhr erfolgte die erste Explosion in einem der

drei Schächte, — in welchem konnte bisher nicht festgestellt

werden — schlagende Wetter hatten sich entzündet und die

Entzündung hatte sich den beiden benachbarten und mit

einander verbundenen Schächten mitgetheilt. Entsetzt

flohen die am Leben gebliebenen Bergleute zu dem Tief-

bauerschaft, durch welchen sie sich retteten. Man machte

dieser Erzählungen nach; es gelang ihm, einige Verbreiter

der selben ausfindig zu machen und heut hatten sich in Folge

dessen acht Herren aus verschiedenen Ständen vor der ersten

Strassammer unter der Anklage der Beleidigung zu

verantworten. Sieben davon hatten das Verdict in ver-

schiedenen Gastwirthschaften, der achte in einem Privatlocal

erzählt. Sämmtliche Angeklagten erklärten, daß sie die Sache

bedauernd und den Beleidigten um Verzeihung bäten. Der

Verichtshof zog bei der Strafamessung sowohl die erfolgte

Abbitte in Betracht, als auch den Umstand, daß die Ange-

klagten sich wahrscheinlich der Tragweite ihrer Erzählung und

ihres Colportirens nicht bewußt gewesen seien, sondern nur

Neueste Nachrichten. Attentat auf Crispi. Das Wolffsche Telegraphen-

bureau meldet: Rom, 16. Juni. Als Crispi heut Nachmittags

2 Uhr 20 Minuten auf dem Wege zur Kammer in

einem geschlossenen Wagen aus der Via Gregoriana in

die Via Capotale einbog, gab ein Unbekannter aus

nächster Nähe auf Crispi einen Pistolenschuß ab,

ohne denselben zu treffen. Der Deputirte Nugliose

nahm den Revolver auf und gab denselben Crispi. Die

vertheilende Menge konnte nur mit Mühe zurückge-

halten werden, den Attentäter zu lynchen. Derselbe

wurde von der Polizei in Sicherheit gebracht. Crispi

war völlig ruhig geblieben und wurde von der Menge

bejubelt. Er ließ den Kutscher sofort zur Kammer

Gerichtliches.

Dreslau, 16. Juni. Ein Nachspiel zu dem

Dreslau, 16. Juni. Drei „Uebelthäter“ standen

heut vor den Schranken eines hohen Gerichtshofes, und

Standesamtliche Nachrichten.

Rom 16. Juni. Heiraths-Ankündigungen. I. Schuhmachernstr.

**Viebig's Stadthaus.**  
**Sommer-Theater.**  
 Direction: F. Witte-Wild.  
 Montag:  
 „Der Kapitän zur See.“  
 In Vorbereitung: „Der Obersteiger.“

**Victoria-Theater**  
 (Simmentaler-Garten.)  
 Täglich:  
 Specialitäten-Vorstellung.  
 Anfang 8 Uhr.

**Musik-Instrumente.**  
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböfen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt  
**R. Cohn,** Kupferschmiedstr. 17.

**Erste Schlesische Dampf-Schuhleisten- und Stiefelblock-Fabrik**  
 von **H. Caspar,**  
 Breslau, Kohlenstraße 6,  
 besichtigt allen Interessenten sein großes Lager von

**weissb. Leisten**  
 reichhaltige Auswahl, neueste Fagons  
**Fußformen** jeder Art für gesunde u. anormale Füße werden correct angefertigt.  
 Reparatur und Einwickeln von verschiedenen Autoritäten.  
 Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

**Franz Smieskol**  
 Schneidermeister, 2533  
 Breslau, Kugelstraße 20 22.  
 Anfertigung aller Herren- und Knaben-Garderoben. Reparatur- u. Kräftigungskunst. Ein- und Verkauf strapazierender Kleidungsstücke.

**Rohtabak**  
**Beydel & Junghans**  
 Breslau,  
 Carlstraße 30 (Hirchel). 2461 in allen Preislagen vorrätig.

**Kaffee.**  
 Anstehender Mischung, frisch und vorzüglich im Geschmack per Pfd. 1,60 Mk. andere Sorten 1,20 und 1,40 Mk.  
 Beste Weizenmehl  
 Caramell, Vanille  
 Cacao, Schokolade  
 Feine Bonbons  
 Bohnen  
 Milchpulver  
**E. Adamy**  
 Neustadtstr. 29 - Seite 1.

**Cigaretten, Tabake**  
 und  
**CIGARETTEN**  
 entspricht mit versendet in bester Qualität und jeder Preislage  
**Reinhold Hauke,**  
 Weidenstr. No. 1, am Christophertpl.

**Kahmann's**  
**Schellfisch-Cigaretten**  
 & St. ca. 10-16 Stk.  
 Neumarkt 12.

**Gummis**  
 ff. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 R. p. Dk  
**Max Sander**  
 Breslau, Neustädt. 58/59. [24

**Eine Wohlthat**  
 in der heißen Jahreszeit ist ein leichter Anzug, und sind solche in reichhaltiger Auswahl bei unterzeichneter Firma vorhanden. Von dem großen Sortiment führe nachstehend einige Artikel an:  
**Gentlemen**  
 Seize-Anzug in modischer u. grau, elegantes und leichtes Tragen. Gewicht des Anzuges 1 1/2 Pfund für corvalante Herren sehr zu empfehlen.

**Troubadour**  
 dunkelblau und grau - Seiden-Anzug in den apartesten Mustern, von Stoffen, die nicht zu unterscheiden, garantiert wasserfest.

**Wildfang**  
 praktischer Schularzug, in allen Farben vorrätig, im Tragen unumwandellich.

**Großes Lager**  
 einzelner Turnercut- und Lustre-Jaquets, Jagdjoppen und Hitzableiter, sowie einzelner Weinkleider für jede Figur vorrätig.  
**Staubmäntel**  
 in allen Preislagen vorrätig.

Die Herren Herren Kreise stehen an jedem Stück in Zahlen vorrätig.  
 Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.  
**S. Hurtig,**  
 84, Oblauerstr. 84, 1. Et.  
 Eingang: Ecke Schaubergstr.

**Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**

**Lesezimmer Nr. I.**  
 V. Galle's Restaurant, Andersohnstraße 4.  
 Mittwoch, den 20. Juni, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Carl Eitz. Die Schule und die Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. - Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwünscht. Gäste haben Zutritt.

**Lesezimmer Nr. II.**  
 Bäcker's Local, Lehndamm 28 (J. d. Hof).  
 Mittwoch, den 20. Juni 1894, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vorlesung aus Leben und Wissenschaft. - 2. Verschiedenes.  
 Die Genossen werden erjucht zahlreicher zu erscheinen. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

**Singsabteilung.**  
 „Drei Lauben“, Neumarkt Nr. 8.  
 Jeden Freitag Abends 8 Uhr:  
**Übungsstunde** unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. - Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im Juli. - Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.  
 Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Lauben“ folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“, „Echo“, „Bäcker“, „Frankische Tageszeitung“, „Proletarier“, „Volkswacht“, „Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

**Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**  
 Montag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr,  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Vereinslocal „Drei Lauben“.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Schütz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 NB. Die Mitglieder werden erjucht, die Vereinsbeiträge zu entrichten.  
 Der Vorstand.

**Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung**  
 Montag, den 19. Juni cr., Abends 8 Uhr.  
 Große öffentliche 2589  
 im Saale des Concertsaales, Gartenstr. 16.  
 Tagesordnung: 1. Der am 20. August in Ortst tagende Belleidungsbundessamstag. 2. Wahl eines Delegierten zu demselben.  
 Der Mitglieder der Tagesordnung halber laden wir alle der Belleidungsbundessamstag angehörenden Collegen und Collegeninnen zu dieser Versammlung ein.  
 Die Einberufung.

**Agitationsbezirk Liegnitz.**  
 Die Genossen werden Sonntag, d. 24. Juni, um Vorm. 11 Uhr ab im Ortst, zum weißen Elephanten, nach Liegnitz eingeladen.  
 Tagesordnung: 1. Die Stellung und die Agitation in unserem Bezirk. 2. Die Stellung und die Agitation in Liegnitz. 3. Erhebung es gegen den Brand in Liegnitz. 4. Die Stellung der Agitation in Liegnitz.  
 NB. Die Delegierten werden am Samstag abgeholt werden. Er-  
 kennungsbüchlein des künftigen Genossen aus dem Bezirk.

**Echte und halbechte**  
**Hamburger Samml- u. Manchester-Hosen**  
 sind nur zu haben bei  
**M. Aschkowitz,** 2330  
 15. Große Scheiniger-Straße Nr. 15.

**Die Bauern und die Sozialdemokratie.**  
 Von Georg von Vollmar.  
**Preis 5 Pf., in Particen billiger.**  
 Dieses Schriftchen eignet sich vorzüglich zur Agitation unter den kleineren Landbesitzern und erjucht wir die Genossen, recht ege damit Gebrauch zu machen.  
**Die Expedition der „Volkswacht“.**

**5 Pf. Sumatra-Cigarren**  
 Sumatra-Pfeifen und Sumatra-Tabak  
 praktische Geschenke, vorzüglich im Preis u. Geschmack  
 100 Stk. 2 Mk. 25 Pf. 3 Mk. bis 5 Mk.  
 erweise in jeder Packung  
**Cigarrenfabrik E. Lampe** vom A. Hirschner  
 fabrik und Lager:  
 Breslau, Komplatz 11, am Oberborsbühel.  
 Filialen: Schlegelstr. 1, Komplatz 15, Jägerstr. 15, Komplatz 1, Komplatz 1, Komplatz 1.  
 Geigneten und ungeigneten annehmlichen Klößen erjucht billigt.



**Die fromme Republik.**  
 Wie sonderbar ist doch die Zeit; Frankreich ist fromm geworden Und holt bei seiner Heiligkeit Sich schnell den Demuthsorden. Die Republik, das große Kind, Beugt sich vor Roma's Ruthe, Wie es vor'm Jahre hat geschwind Geführt des Jaren Knute. Der Geistlichkeit, dem neuen Herrn, Deht sich das Haupt bebüßter, Und Ruten werden dort modern Nach „Gold 74's“ Muster.

**Herren u. Knaben-Garderoben.**  
 20% billiger wie überall zu streng festen Preisen deutlich in Zahlen vermerkt.  
**Sommer-Paletots** in allen Farben. 2541  
**Seize-Anzüge** für den Hochsommer in allen Farben.

**Herren-Paletots** jeder Größe v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mk. an, **Schwaloffs** mit Pelz, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, **seine Anzüge** von 14 Mk. an, **Brant-Anzüge** in Tuch und Kammergarn von 25 Mk. an, **sehr gute** von 33 Mk. an, **Herren-Jaquets** von 5 Mk. an, **Schlaf-robe** von 3 Mk. an, **Herren-Büsten-Hosen** von 3 Mk. an, **gute Hosen** von 5 Mk. an, **Hosen und Westen** von 6 Mk. an, **Knaben-Paletots** von 3 Mk. an, **Anzüge für jedes Alter** von 2,50 Mk. an. **Reißer-Brack.**

**„Goldene 74“**  
 1. Et., Ohlaustraße 74, 1. Et.  
**Herren-Wasch-Anzüge,** herrliche Muster, von 5 Mk. an,  
**Sommer-Jackets,** guter Lustre von 3 Mk. an.  
**Hitz-Ableiter** von nur 1 Mk. an  
**Knaben-Wasch-Anzüge,** unermüßlich fabricirt, von 2 Pfd. an



1 neue Singer-Nähmaschine steht zu Verkauf, 30 Mk. unter realem Werth.  
**Salz Freund,** Breitestr. 4, 5. [2570

**Wegen Erbchaftsregulierung vollständiger Ausverkauf**  
 in Tricotagen, Handschuhen, Strümpfen, Corsets, Kragen, Manchetten  
 zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

**Eugen Freund,**  
 Neustadtstr. Ecke Blücherplatz.

**Vereins-Kalender.**  
 Breslau.

Kranken-Unterstützung & Gen. der Schneider-Deutsch-Club (G. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kaffeeabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Singsverein der Steinmeyer. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde unter tüchtigem Dirigenten im Jabel's Lokal, kleine Großenstraße No. 15.

**Singsverein der Steinmeyer.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde unter tüchtigem Dirigenten im Jabel's Lokal, kleine Großenstraße No. 15.